

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Montag, den 29. Jänner 1951, 19.30 Uhr

1. Abend

PASCAL-QUARTETT

(Paris)

JACQUES DUMONT (1. Violine) / LEON PASCAL (Viola)
MAURICE CRUT (2. Violine) / ROBERT SALLES (Violoncello)

Wolfgang Amadeus Mozart Streichquartett G-Dur, K.-V. 387
(1756–1791)

Allegro Vivace assai / Menuetto /
(Allegretto) / Andante cantabile /
Molto Allegro

Das G-Dur-Quartett ist das erste der Joseph Haydn gewidmeten sechs Quartette der Jahre 1782 bis 1785. Auf sie bezieht sich Haydns berühmtes Wort Vater Leopold gegenüber: „Ich sage Ihnen vor Gott als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Komponist, den ich von Person und dem Namen nach kenne. Er hat Geschmack und überdies die größte Kompositionswissenschaft.“ Die Quartette, „Kinder langer und mühseliger Arbeit“, wie Mozart in seiner Widmung an Haydn bekennt, stehen zwar ebenso wie die nicht weniger als neun Jahre zurückliegenden vorhergegangenen Quartette unter dem Einfluß Haydns, aber man spürt deutlich, daß die Technik des großen Vorbildes nun der eigenen Gefühlswelt verschmolzen ist. Gerade dort, wo Mozart völlig er selbst ist, sind die Quartette groß und unabhängig. Dabei ist aufschlußreich, daß sich gerade dort, wo Haydns Volkstümlichkeit besonders stark zum Ausdruck kommen muß, Mozarts Eigenart am deutlichsten erkennbar wird: in den Menuetten. Sie tragen nun bezeichnenderweise fast durchweg Tempobezeichnungen und neigen dem „subjektiven Charakterstück“ (Abert) zu. Entscheidend ist im übrigen die restlose Ausschöpfung des thematischen Inhalts. Sie geschieht gleichsam in zweifacher Richtung. Die „aufgestellten“ Themen werden bis in kleinste Bestandteile hinein verwertet, gleichzeitig aber beherrschen zunächst kaum beachtete Motive, wie z. B. im ersten und dritten Satz des G-Dur-Werks, durch mehrfache phantasievolle Umwandlungen allmählich

Mozart-Saal

Mittwoch, den 31. Jänner 1951, 19.30 Uhr

PASCAL-QUARTETT

2. Abend

Haydn, Streichquartett Es-Dur op. 71 / Schubert, Streichquartett d-moll
„Der Tod und das Mädchen“ / Bartok, 2. Streichquartett op. 17

weite Teile der Sätze. Man versteht, daß subjektive Züge, wie z. B. die chromatisch freie Stimmführung in der Finale-Koda, den Zeitgenossen zu stark „gewürzt“ erschienen, wobei „Empfindung und Herz wenig gewinnen“. Es ist gut, sich solche „Gegenwartsstimmen“ gelegentlich ins Gedächtnis zurückzurufen. Sie kehren immer wieder, wenn hervorragende Persönlichkeiten neue Wege suchen.

Ludwig van Beethoven
(1770—1827)

Streichquartett f-moll, op. 95

Allegro con brio / Allegretto ma non troppo / Allegro assai vivace ma serio — Più Allegro / Larghetto espressivo — Allegretto agitato — Allegro

Die Widmung des op. 95 „Quartetto serio 1810 im Monat Oktober dem Herrn Zmeskall gewidmet und geschrieben im Monat Oktober von seinem Freunde Ludwig van Beethoven“ weist mit dem bezeichnenden „serioso“ und der umständlichen Fixierung der Zeit seiner Entstehung darauf hin, daß es sich hier um eine autobiographische Beziehung besonderer Art handelt. Man darf annehmen, daß der Komponist das künstlerische Fazit seines Erlebnisses mit Therese Malfatti zieht. Zmeskall ist es auch, der von Beethoven die aufschlußreichen Worte in dieser Zeit empfängt: „Nie habe ich die Macht oder die Schwäche der menschlichen Natur so gefühlt wie jetzt...“ Nicht bloß die Tonart, vor allem die geistige Situation schlägt die Brücke vom Quartett zur „Egmont“-Ouvertüre. Auch die zusammenfassende, ja „gesammelte“ Kraft des Dur-Schlusses verbindet die beiden Werke. Mit ihnen nähert sich geheimnisvoll einander Persönlichstes und die Idee des Heroischen, wie sie Beethoven sah. Die endgültige Gewißheit, entsagen zu müssen, wird im Quartett durch die Anschauung im Heroischen symbolisch erhöht, und Egmont — kein Zufall diese Nähe — ist ihm das liebste Werk des hoch verehrten Goethe. — Die reichen thematischen Verflechtungen des op. 74 fehlen. Lediglich der Grundrhythmus des dritten Satzes, dessen Scherzo-Charakter durch das enthüllende „serioso“ in die Schranken gewiesen wird, folgt den punktierten Rhythmen des Kopftemas im ersten Satz. Die acht Takte des Larghetto können kaum als Stellvertretung für den langsamen Satz genommen werden. Sie leiten zum Finale über, dessen „agitato“, ebenfalls aufschlußreich für die Seelenlage Beethovens, zum gehetzt unruhigen Allegretto ($\frac{6}{8}$!) tritt wie das „serioso“ zum Allegro vivace(!) des Scherzo. Wenn man weiß, welchen Wert Beethoven auf diese Nuancierungen der Vortragsbezeichnungen legte, die ihm nichts weniger als Geist und Charakter des Stückes bezeichnen — vergleiche seinen Brief an Mosel vom April 1817, wo er die Grundtempi Allegro, Andante usw. als „widersinnig“ bezeichnet, was heißen soll, als völlig unzulänglich —, versteht man diese Zusätze, die oft in einem so merkwürdigen Gegensatz zu den Grundtempi stehen.

Maurice Ravel
(1875—1937)

Streichquartett F-Dur

Modéré / Pantan: Assez vif / Passacaille: Très large / Finale: Presto

Ravels einziges Streichquartett stammt aus dem Jahre 1903, steht also zwischen den Jeux d'eau (1901) und den Miroirs (1905), die Ravels neuen Klavierstil begründeten. Ihr Impressionismus nimmt, um in der Sprache der Malerei zu bleiben, gleich dem Pointillismus kleinste thematische Floskeln in einen bald zarten, bald aufblühenden Farbgrund auf.